



Luchs-Nachrichten

Informationen rund um das
Luchsprojekt Bayern

Nummer 11 November 2012



Editorial

Liebe LeserInnen!

Die Umsetzung des Luchsmanagementplans „Luchse in Bayern“, mit dem das Luchsprojekt Bayern betraut war, ist im Juli abgeschlossen worden. Viele wichtigen Arbeiten konnten auf den Weg gebracht, weiterentwickelt und fortgeführt werden. Genannt seien hier vor allem das Netzwerk Große Beutegreifer und der gleichnamige Ausgleichsfonds. Das Rückgrat für jedes Wildtier-Management bildet ein gutes Monitoring. Denn schließlich muss man wissen, was mit einer Population los ist, um die richtigen Erhaltungsmaßnahmen ergreifen zu können. Daher war die stetige Verbesserung der Monitoringdaten ein wichtiges Ziel auch des Umsetzungsprojekts. Jetzt verfügen wir über die besten Daten, die wir jemals hatten, vor allem dank des im Jahr 2007 gestarteten Fotofalleneinsatzes. Der Handlungsbedarf liegt nun klar auf der Hand, denn die bayerische Luchspopulation ist von der langfristigen Überlebensfähigkeit leider noch sehr weit entfernt.

Ihre Sybille Wölfl

Inhalt

Editorial.....	1
Status der Luchspopulation in Bayern.....	1
Das Bermuda-Dreieck für Luchse.....	2
Das Bermuda-Dreieck für Luchse (Fortsetzung).....	3
In gespannter Erwartung auf den Wolf.....	4
Weitere Unterstützung.....	4
Impressum.....	4

Status der Luchspopulation in Bayern

Wie formuliert es der Managementplan in seiner ersten Leitlinie so schön: „Ziel ist eine vitale Luchspopulation, die ihren Lebensraum selbst wählt. Sie besiedelt alle geeigneten Lebensräume Bayerns.“ Dieses Ziel soll auf natürlichem Weg, also ohne menschliches Zutun, erreicht werden. Das ist wiederum explizit in Leitlinie Nr. 7 des Managementplans vermerkt. Der Luchs soll es aus eigener Kraft schaffen. Dagegen ist erstmal nichts einzuwenden.

Es gibt jedoch gewisse Voraussetzungen dafür, dass die Luchse es von selbst schaffen können. Zum einen braucht es unzerschnittene, große Lebensräume, die miteinander in Verbindung stehen: laut Habitatmodell hat Bayern davon noch immerhin rund 22.000 km², die für den Luchs geeignet wären. Ihre Verbindung muss jedoch erhalten oder wiederhergestellt werden (z.B. durch Querungshilfen an Autobahnen).

Zum anderen ist es notwendig, dass ein ausreichender Populationsdruck herrscht. Das bedeutet: 1. Die Luchse haben Nachwuchs und die Population nimmt zu, 2. die Jungluchse wandern aus dem mütterlichen Territorium ab und erobern sich so neuen Lebensraum, und 3. die Sterblichkeit der erwachsenen Tiere und der jugendlichen Abwanderer hält sich in Grenzen. Unter diesen Voraussetzungen steht einer Ausbreitung der Luchspopulation in Bayern nichts im Wege.

Auf dem Prüfstand

Vier Jahre nach Veröffentlichung des Managementplans und mit den bisher besten Monitoringdaten kann man sich durchaus an eine profunde Datenanalyse wagen, die die Erfüllung dieser Leitlinie auf den Prüfstand stellt. Und weil vier Jahre etwas wenig ist, um eine Populationsentwicklung beurteilen zu können, schauen wir zurück auf den gesamten Zeitraum seit Beginn der Datensammlung im Jahr 1996.

Hinweise pro Flächeneinheit

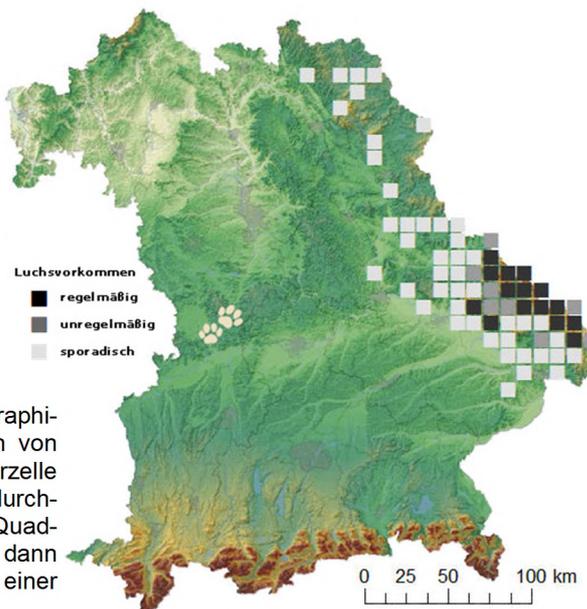
Als Grundlage dienen neben der topographischen Landkarte Bayerns Rasterzellen von 10km x 10km Seitenlänge. Jede Rasterzelle entspricht damit ungefähr einem durchschnittlichen Luchsterritorium von 100 Quadratkilometern. Für jedes Jahr wird dann geprüft, ob und wieviele Luchsdaten in einer Rasterzelle liegen.

Berücksichtigt werden dabei nur Nachweise (z.B. durch Fotofallen oder genetische Belege) oder bestätigte Hinweise (z.B. Risse und Spuren, die durch Fachexperten überprüft werden konnten).

Eine Rasterzelle, die jedes Jahr mit Luchshinweisen belegt ist, gilt als regelmäßig besetzt. Wenn in einer Zelle nur diskontinuierlich Hinweise vorliegen, dann gilt das Luchsvorkommen als unregelmäßig. Dabei dürfen maximal zwei Jahre innerhalb von fünf Jahren ohne Hinweise sein. Das Luchsvorkommen wird als sporadisch gewertet, wenn Luchshinweise mit Unterbrechungen von drei oder mehr Jahren vorliegen. Auf diese Weise ist die unten stehende Abbildung entstanden, die das Vorkommen des Luchses in Bayern seit dem Jahr 1996 zeigt.

Keine Besiedlung neuen Lebensraums

Daraus wird klar, dass der Luchs nur im inneren Bayerischen Wald entlang des bayerisch-tschechischen Grenzraums regelmäßig anzutreffen ist. Außerdem gibt es ein kleines regelmäßiges Vorkommen im vorderen Bayerischen Wald. Da die Analyse den zeitlichen Zusammenhang der Daten berücksichtigt, lässt sich festhalten, dass diese Situation seit 12 Jahren besteht. Der Luchs breitet sich folglich nicht aus und eine dauerhafte Besiedlung neuen, geeigneten Lebensraums findet nicht statt. Ist das nicht Grund genug den Managementplan fortzuschreiben und an den neuen Wissensstand anzupassen?



Das Bermuda-Dreieck für Luchse

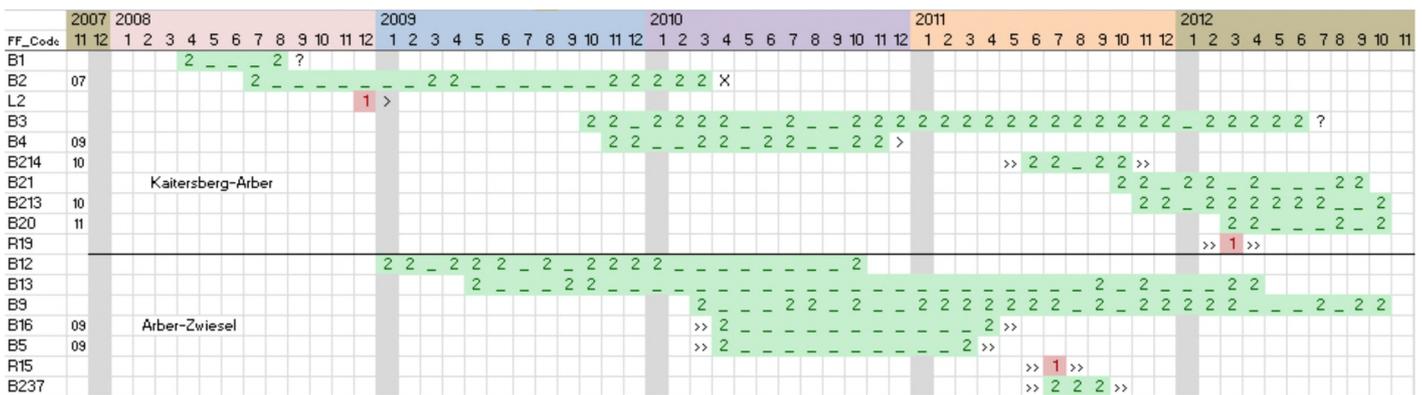
Als am 29.12.2007 das erste Fotofallenbild gelang, war nicht abzusehen, dass der Einsatz dieser automatischen Kameras eine so zentrale und tragende Rolle für die Bestandserfassung des Luchses einnehmen würde. Sehr viele Luchsbilder sind in diesen fast fünf Jahren entstanden.

Für das Gebiet zwischen Bad Kötzing und Zwiesel liegen die besten und langjährigsten Daten vor. Es umfasst eine Fläche von rund 300 km² und stellt die einzige Luchskernzone außerhalb von Schutzgebieten oder größeren Staatsforstbereichen dar. An dieser Kernzone lässt sich die Dynamik in der Luchspopulation und die „Umsatzrate“ an Luchsen gut verfolgen.

Vom Kaitersberg bis zum Arber

Das untenstehende Diagramm veranschaulicht das Kommen und Gehen der Luchse zwischen Kaitersberg, Arber und Falkenstein. Insgesamt wurden hier 18 Luchse zwischen November 2007 und Oktober 2012 fotografiert.

Vier Luchse wurden nur ein einziges Mal und dann nie wieder erfasst. Dies wird im Diagramm durch die rote Zahl „1“ gekennzeichnet. Von den anderen 14 Luchsen liegen längere Erfassungszeiträume vor. Diese sind im Diagramm durch die grünen Balken symbolisiert. Die Zahl „2“ markiert jeden Monat, in dem ein oder mehrere Fotos realisiert werden konnten. Monate ohne Erfassung sind mit einem Unterstrich „_“ gekennzeichnet.



anwesend und vermutlich wanderte auch wieder eine neue Luchsin ein. Vielleicht war dies die Mutter von L2.

Von den zwei Jungen, die B2 im Jahr 2009 geboren hat, hat nur eines überlebt. Über das Schicksal des gestorbenen Jungtieres ist nur insofern etwas bekannt als das Verschwinden des zweiten Jungen mit einem Gerücht begleitet war, das mit zufriedem Unterton so lautete: „Jetzt hat sie nur noch eines.“ Das überlebende Junge, B4, blieb nach dem spurlosen Verschwinden von B2 im März 2010 noch bis November 2010 im Gebiet, wanderte dann vermutlich ab und wurde seitdem nicht wieder erfasst.

Zwischen 2001 (als Andra besendert wurde) und 2010 (als B2 spurlos verschwand) waren also mindestens drei Luchsinen zwischen Kaitersberg und Arber unterwegs. Mit einem natürlichen Schwund, den es selbstverständlich auch gibt, hat dieser Luchsumsatz jedoch nichts mehr zu tun. Luchse können in freier Wildbahn bis zu 15 Jahre alt werden. B2 ist nur drei Jahre alt geworden und Andra war ebenfalls nicht älter als vier Jahre. Hat zudem ein Luchs mal ein Territorium etabliert, gibt er oder sie es nicht freiwillig wieder auf.

Das Verschwinden der Luchsin B2 hatte noch eine weitere Folge: ohne territoriales Weibchen gab es keinen Nachwuchs. Zwei Jahre lang blieben daher junge Luchse aus.

Das Schicksal der Luchsinen

Zwischen Juli 2008 und März 2010 war in der Region westlich des Arbers das Luchswelbchen B2 ansässig und hat dort 2009 zwei Junge geboren. Wie kürzlich die Nationalparkverwaltung herausfand, handelt es sich bei B2 höchstwahrscheinlich um eine 2007 geborene Tochter der Nationalparkluchsin „Nora“, die im Gebiet zwischen Rachel und Lusen ihr Territorium hat. Dass B2 im Jahr 2009 Junge geboren hat, bedeutet, dass es zu diesem Zeitpunkt keine territoriale Luchsin (mehr) im Kaitersbergbereich gegeben hat.

Einen indirekten Hinweis auf ihre unbekanntete Vorgängerin liefert ein Foto, das im Dezember 2008 von einem jungen ca. fünf Monate alten Luchs (L2) gemacht werden konnte. In diesem Alter sind junge Luchse jedoch noch nicht alleine unterwegs. Es sei denn die Mutter ist tot, was dann auch das Todesurteil für das Jungtier bedeuten würde. Luchswelbchen werden mit zwei Jahren geschlechtsreif, d. h. B2 konnte frühestens im Frühsommer 2009 Junge gebären. Daher ist es nicht möglich, dass L2 ihr Junges war. Woher also kam L2?

Vor dem Einsatz der Fotofallenmethode war die letzte identifizierte Luchsin im Kaitersberg-Arber-Gebiet die telemetrierte Luchsin „Andra“. Ihr Sender verstummte im Jahr 2002 plötzlich. Zwischen 2002 und 2008 (als B2 auftauchte) gab es dort weiterhin Luchshinweise. Es war also zumindest ein Luchs

Erst im September 2012 gelang wieder ein Nachweis eines Jungtiers. Das Junge gehörte zu B21, genannt Kleinepfote. Sie wurde auch nahe der tschechischen Grenze am Osser fotografiert, und etablierte sich ab Oktober 2011 im freigewordenen Territorium von B2. Kleinepfote ist demnach die vierte Luchsin innerhalb von 10 Jahren, die im Kaitersberg-Arber-Gebiet ihr Überlebensglück versucht.



Die Luchsin B21, genannt Kleinepfote, mit ihrem Jungen.

Das Bermuda-Dreieck für Luchse (Fortsetzung)

Neue Ein- und Durchwanderer

Im Juni und November 2011 tauchten zwei neue Tiere im Kaitersberg-Arber-Gebiet auf, B213 und B214. Sie waren bereits identifiziert als 2010 geborene Junge von „Nora“. Während sich B214 fünf Monate im Gebiet aufhielt und dann vermutlich abwanderte, blieb B213 bis heute und ließ sich östlich der gedachten Linie Arber-Bodenmais immer wieder fotografieren.

Auch B9, genannt Nimo, stieß im September 2012 plötzlich erstmals weit nach Westen bis Arnbruck vor. Eigentlich hielt er sich bis dahin nur nördlich des Arbers auf und machte einige kurze Stippvisiten von Tschechien her, wo der Hauptteil seines Reviers liegt. Dass Luchskuder Ausflüge in benachbarte Reviere unternehmen, kommt häufig vor – besonders in der Ranzzeit, wenn sie die Weibchen für sich gewinnen wollen. Daher überlappen sich die Jahresstreifgebiete von Luchsmännchen bis zu 20 Prozent.

Nimo bewegte sich diesmal jedoch tief im Territorium des Luchskuders B3, genannt Schlaks. Schlaks wurde seit Oktober 2009 zwischen Bad Kötzing, Bodenmais und Bayerisch-Eisenstein regelmäßig fotografiert. Das letzte Foto von ihm liegt nun jedoch vier Monate zurück (Juni 2012). Das wäre an sich noch nichts Ungewöhnliches, aber dass nun gleichzeitig zwei andere Luchse in sein Revier vorstoßen, lässt aufhören. Luchskuder merken nämlich sehr schnell, wenn ein Territorium „frei“ wird, denn die frischen Urinmarken, mit denen jeder Kuder seinen Besitzanspruch unterstreicht, fehlen dann. Das ist für die Nachbarn wie eine grüne Ampel: es heißt freie Fahrt voraus. Ist Schlaks also auch verschwunden?

Noch ist es zu früh, um auch Schlaks zu den vermissten Luchsen zu zählen. Aber ein gewisser Zusammenhang von hereindrängenden Luchsen und der Nichterfassung von Schlaks drängt sich trotzdem auf.



Der Luchs B3, genannt Schlaks, bei Drachselsried im Zellertal

Östlich des Arbers

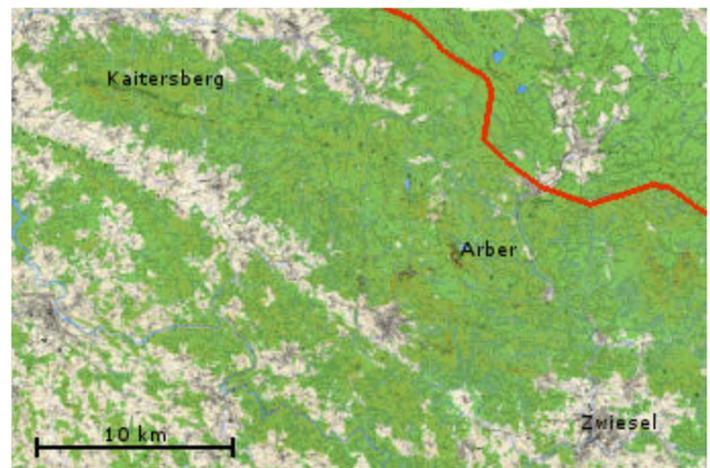
Zwischen Bayerisch-Eisenstein, Bodenmais und Zwiesel liegen seit vier Jahren Luchsfotos vor. Sieben verschiedene Tiere konnten erfasst werden. Zwei davon halten sich nach wie vor dort auf: der Luchskuder „Nimo“ und das Luchswweibchen B13, genannt Felis. Felis' Territorium reicht von der Ostflanke des Arbers bis hinter den Falkenstein. Ungefähr die Hälfte ihres Territoriums liegt also auf Nationalparkfläche.

Bei dem Luchs B12 handelt es sich um Patrik, ein ehemals von Mitarbeitern des Nationalparks Sumava besonderer Kuder, der vor allem 2009 immer wieder von Tschechien herüberkam. Er lässt sich hin und wieder auf bayerischer Seite fotografieren, mal am Arber, mal bei Philippsreuth und scheint ein Nomade zu sein, der kein eigenes Territorium besitzt.

Der Luchs B16 ist ein 2009 geborenes Jungtier von Silva, einer Luchsin, die ihr Territorium zwischen Neuschönau auf Nationalparkfläche und Philippsreuth hat. Von dort ist es in nordwestlicher Richtung abgewandert und wurde im April schließlich auch am Arber erfasst.

Sein Verbleib ist unbekannt, ebenso wie der von Luchs B5. Dieses Tier ist ebenfalls 2009 geboren worden, die Mutter war jedoch Nora. Wie lange sich ein Jungtier manchmal auf der Suche nach einem eigenen Revier herumdrücken kann, zeigt sein erneutes Auftauchen im März 2011, ein Jahr nach seiner letzten Erfassung. Seitdem jedoch wurde auch dieser Luchs auf bayerischer Seite nicht wieder fotografiert.

Schließlich sind noch die Luchse R15 und B237 zu nennen. Ihre Herkunft ist noch ungeklärt, denn sie wurden zu wenige Male erfasst. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie abwandernde Jungluchse, die auf der Suche nach einem eigenen Revier zwangsläufig durch bestehende Luchsterritorien hindurch müssen und dabei von den hier installierten Fotofallen erfasst werden.



Der Höhenzug zwischen Bad Kötzing und Zwiesel mit Kaitersberg und Arber ist ein Bermuda-Dreieck für Luchse. Hier verschwinden territoriale Luchse immer wieder spurlos.

Fazit

Die langjährigen Fotofallendaten im Kaitersberg-Arber-Gebiet zeigen, dass die territorialen, zu- und durchwandernden Luchse recht detailliert verfolgt werden können. So wird auch schnell offensichtlich, wenn ein territorialer Luchs plötzlich verschwindet und wie die benachbarten Luchse darauf reagieren.

Der „Umsatz“ unter den territorialen Luchsen zeigt sich darin, dass kein Luchs sich hier mehr als zwei bis drei Jahre halten konnte. Dies hat mit natürlicher Mortalität nichts mehr zu tun. Der verhältnismäßig schnelle Wechsel unter den territorialen Individuen behindert den Aufbau einer stabilen Sozialstruktur zwischen Männchen und Weibchen.

So könnte dieser vermutete illegale Eingriff in die Luchspopulation sogar dazu führen, dass sich zeitweise mehr Luchse in diesen „durchgerüttelten“ Gebieten aufhalten. Und zwar so lange, bis die Revierfrage unter den Luchsen wieder geklärt ist und sich ein Luchs bzw. eine Luchsin durchgesetzt hat. Das Ziel, sich lokal der Luchse zu entledigen, könnte damit also ins Gegenteil umschlagen.

Für die gesamte Population freilich bleibt es fatal, wenn sich Zu- und Abgang die Waage halten. An eine Vergrößerung der Population und gar eine Ausbreitung ist dann nicht zu denken.

In gespannter Erwartung auf den Wolf

Seit der letzte bayerische Alpenwolf Anfang des Jahres 2011 „verschwand“, ist es ruhig um das Thema Wolf in Bayern geworden. Viele Betroffene in und ausserhalb der Region atmen erleichtert auf und nicht wenige meinten gar der „Spuk“ sei nun endgültig vorbei. Doch bei Fachleuten steigt die Spannung. Denn in den meisten der drei Quellpopulationen um Bayern herum entwickeln sich die Wolfspopulationen zur Zeit recht positiv.

Graubündner Familienleben

In den Schweizer Kantonen sind flächendeckend amtlich bestellte Wildhüter im Einsatz. Diese Fachleute sind die Geheimwaffe der Schweizer, wenn es darum geht Wildbestände zu ermitteln, Hinweisen auf neue, zugewanderte Wildarten nachzugehen und Ansprechpartner vor Ort für Jäger, Landwirte und Bewohner zu sein. Daten und Informationen der Wildhüter werden direkt an den Ämtern für Jagd und Fischerei der jeweiligen Kantone gesammelt und zentral ausgewertet. Kein Wunder also, dass bei unseren Schweizer Nachbarn immer ein recht guter Überblick über den Stand an Wölfen in der Eidgenossenschaft herrscht. Auch der letzte Bayern-Wolf wurde 2009 in der Nähe von Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubünden erstmals bestätigt und genetisch nachgewiesen. Vor über einem Jahr tauchte wieder im Calanda Massiv ein junger Wolf aus den Südwestalpen, der sogenannten „italienischen Herkunft“ auf und ließ sich dort nieder. Dann, im vergangenen Winter die Sensation: Er zog seine Fährte nicht allein. Offenbar war ein weiterer Wolf zu ihm gestoßen, der sich nach Auswertung einer Urinprobe, die Wildhüter im Schnee gesammelt hatten, als Weibchen entpuppte. Und im Frühjahr 2012 dann die erwartete „Überraschung“: die ersten in der Graubünden geborenen Wolfswelpen tapsten in eine Fotofalle. Mindestens drei Jungwölfe streifen jetzt zusammen mit ihren Eltern im Calanda-Massiv umher und erbeuten auch immer wieder Rotwild.

Wolf zwingt zum Umdenken

In Graubünden wird ein am Wildtier orientiertes jagdliches Management praktiziert, das nicht wie bei uns auf Grundstücksgrenzen Rücksicht nehmen muss. Zwei Wolfs-Tagesmärsche entfernt, im rund 100 Kilometer entfernten Allgäu (wie im gesamten bayerischen und tiroler Alpenraum) läuft das Rotwild-Management völlig anders ab – mit Fütterungen und Wintergattern, in denen sich das Wild konzentriert aufhält, während auf der restlichen Fläche oft noch weit ins neue Jahr heftig gejagt wird.

Weitere Unterstützung

Das Luchsprojekt Bayern hat einen weiteren Unterstützer gefunden. Der WWF Deutschland wird sich finanziell beteiligen und als vierter Partner neben BN, LBV und der Wildland-Stiftung in der Trägergemeinschaft fungieren.

Nicht ein Nebeneinander, sondern ein konstruktives Miteinander von Jagd und Naturschutz ist das vielversprechende Konzept des Luchsprojekts Bayern und der Trägergemeinschaft, das auch den WWF überzeugt hat.

Die Rückkehr der großen Beutegreifer Luchs, Wolf und Bär nach Mitteleuropa stellt erhöhte Anforderungen an den Arten- und Naturschutz. Gerade Bayern hat hier wegen seiner zentralen Lage in Europa eine besondere Verantwortung.



Deshalb ist die Bündelung der Kräfte und das Ziehen an einem gemeinsamen Strang wichtiger denn je.

Auf eine vertrauensvolle und wirkungsvolle Zusammenarbeit!

Dass dieses System kaum den natürlichen Bedürfnissen des Rotwildes entspricht, ist lange bekannt. Der Wolf stellt diese Form der Steuerung von Rotwild jetzt auf den Prüfstand.

In den Startlöchern

Spätestens im kommenden Jahr werden wohl die Schweizer Jungwölfe neue Lebensräume erkunden. Und die Chancen sind hoch, dass sie dabei auch nach Bayern kommen. Die Wolfsfamilien im Norden und Osten Deutschlands haben ebenfalls Nachwuchs. In Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Sachsen sind mittlerweile mindestens 14 Paare mit Nachwuchs sicher nachgewiesen, insgesamt können es aber über 30 Familien in der Deutsch-Polnischen Population sein. Der Wolf, der im vergangenen Winter in Nordost-Bayern durch eine Fotofalle lief (vgl. Foto unten), könnte also durchaus nur die „Spitze des Eisbergs“ sein. Möglicherweise streifen deutlich mehr Einzeltiere gelegentlich unbemerkt durch bayerische Reviere.

Romeo und Julia

In Österreich hält sich zur Zeit dauerhaft ein einzelner Wolf im Grenzgebiet von Niederösterreich und Steiermark auf. Doch können aus dem Wolfsgebiet Sloweniens immer wieder Wölfe auftauchen. Bis an den Alpenhauptkamm und die überregionalen Schlagzeilen schaffte es im vergangenen Dezember der dreijährige Slavc. Er war in seinem Heimatrevier im Süden Sloweniens mit einem Senderhalsband markiert worden. Diesem Umstand verdanken wir, dass wir seinen ansonsten kaum bemerkbaren Ausflug nach Österreich verfolgen konnten. Slavc durchquerte Kärnten und die Steiermark. Wahrscheinlich bremste ihn die hohe Schneelage am Alpenhauptkamm auf seiner Tour nach Norden. Er drehte im Januar wieder nach Süden und wanderte über das obere Drautal nach Italien. Dort scheint er nun sesshaft geworden zu sein.

Denn im Norden von Verona ist aus dem Westen ein weiterer, weiblicher Wolf zugewandert. „Giulietta“ haben ihn die Italiener genannt, als Erinnerung an ein anderes berühmtes Paar der Stadt. Ende August fiel das Senderhalsband von Slavc ab, doch werden weiterhin Spuren von zwei Wölfen in der Region entdeckt. Auch aus der Nähe des Gardasees könnten also in den kommenden Jahren junge Wölfe den Weg nach Norden suchen. Bayern liegt im Bereich der üblichen Wanderdistanzen aller heute bestehenden reproduzierenden Wolfsbestände. Wir müssen uns auf den oder die nächsten Wölfe einstellen und die – kurze – Verschnaufpause nutzen, um entsprechende, erfolgversprechende Managementstrukturen aufzubauen. *CM*

Impressum

Redaktion: Sybille Wölfl,
Dr. Christine Miller (CM)

Anschrift: Luchsprojekt Bayern,
Trailing 1a, 93462 Lam,
Tel. 09943 – 943 478
Fax 09943 – 943 821

E-Mail: info@luchs-bayern.de
Internet: www.luchs-bayern.de

Finanziert durch Mittel der Trägergemeinschaft bestehend aus Bund Naturschutz, Landesbund für Vogelschutz, Wildland-Stiftung Bayern und World Wide Fund for Nature.

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Zeitung (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle. Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfl